

STASI-VERGANGENHEIT

Lehrerhinweis

Erst nach der Öffnung der Mauer wurde klar, welche Macht und Verbreitung die Staatssicherheit (Stasi) in der DDR hatte. Die Stasi soll über 100.000 hauptamtliche Mitarbeiter (z.B. Führungsoffiziere) sowie schätzungsweise 1 Million Inoffizielle Mitarbeiter (IM) beschäftigt haben.

Die Frage, ob jedem Bürger ein freier Zugang zu den Akten der Stasi gewährt werden soll, wurde vehement kontrovers diskutiert. Tatsächlich hat seit dem 1. Januar 1992 jeder „Betroffene“, d.h. jedes Opfer, das Recht auf Einsicht in seine Akten. Wie minutiös Informationen über Menschen gesammelt wurden, zeigt die 3500-seitige Akte, die über den Schriftsteller Reiner Kunze im Zeitraum von neun Jahren – von September 1968 bis zu seiner Ausweisung Dezember 1977 – angelegt worden war.

Da es sich um ein sehr vielschichtiges Thema handelt, soll auch hier wieder der Versuch gemacht werden, offen vorzugehen und eher Fragestellungen zu entwickeln als Antworten zu geben. Zwei literarische Texte, die von DDR-Autoren im Westen veröffentlicht wurden, sollen die damalige Atmosphäre wiedergeben.

1. Die Kurzgeschichte „Die Fete“ von Christa Moog erzählt von Jugendlichen, die dem System kritisch gegenüberstehen, und einem Jungen, der neu in die Gruppe kommt, nicht das gleiche Gruppenverhalten hat und so unter Verdacht gerät ein Spitzel zu sein. Die Reaktionsweise der Clique mit einem ausgeprägten Wir-Gefühl löst beim Leser ein ambivalentes Verstehen bzw. Nicht-Verstehen aus.

Der Text könnte auch gut in Zusammenhang mit dem Thema „Kritik am System“ gelesen werden oder als Vergleich mit den Jugendlichen nach der Öffnung, die sich über das mangelnde Zusammengehörigkeitsgefühl im Westen beklagen.

Der Text wird in fünf Textteilen (⇒ Arbeitblätter 1.1 bis 1.5) gelesen. Die Abschnitte werden einzeln ausgeteilt und in Partnergruppen bearbeitet.

Zu Arbeitsblatt 1.3: Die Lerner sollten zunächst frei über den weiteren Fortgang der Geschichte Hypothesen aufstellen (Aufgabe 1).

Da der folgende Textteil inhaltlich relativ schwer ist und viele Andeutungen enthält, die eigentlich ein Vorwissen voraussetzen, wird das Verständnis mit Schlüsselsätzen aus dem Text vorbereitet (Aufgabe 2).

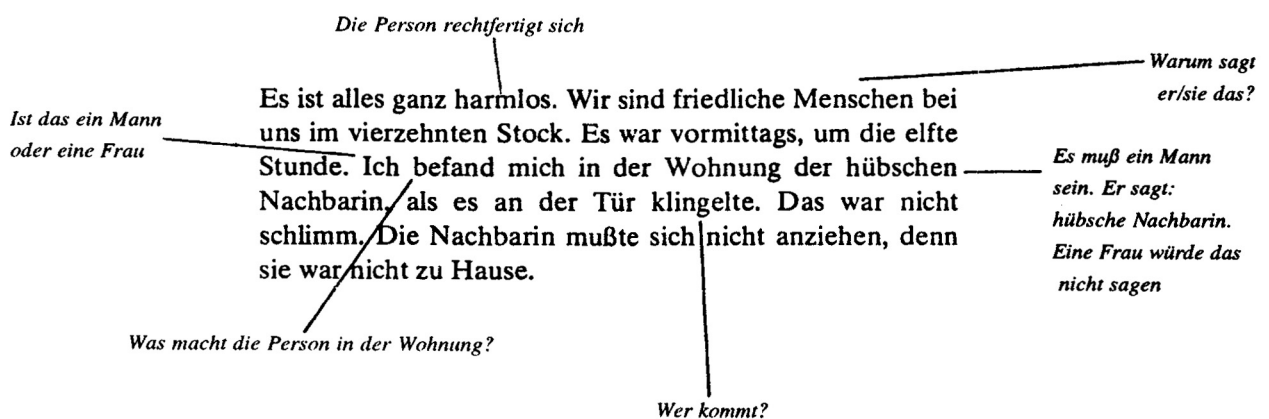
Wer könnte „die“ sein? Diese Frage sollte hier gestellt werden, kann aber bis zum Ende der Lektüre von Arbeitsblatt 1.4 offen bleiben.

⇒ Arbeitsblatt 1.5 kann als Hausaufgabe gemacht werden.

2. Der Text „Besuch“ von Heinz Knobloch beschäftigt sich ebenfalls fiktional mit dem Thema.

Die Kurzgeschichte wurde Ende der 70er Jahre in der DDR geschrieben und im Westen veröffentlicht. Sie ist aufgebaut auf Spannung mit einer Zuspitzung zum Ende hin. Der Leser entwirft immer wieder neu Hypothesen über die Situation, die Personen und ihre Absichten bis zur Auflösung am Ende, die allerdings ebenfalls wieder Fragen aufwirft. Um den Prozess der Leserezeption für das Klassengespräch zu nutzen, schlagen wir vor, den Text nach und nach „häppchenweise“ zu lesen und zu jedem Textabschnitt Assoziationen, Hypothesen, Fragen formulieren zu lassen. Dieses Vorgehen hat zusätzlich den Vorteil, dass der sprachlich und inhaltlich recht schwere Text leichter verstanden wird. Die so aufgebaute Leseerwartung und Spannung erleichtern das Verständnis und helfen, bei sprachlichen Schwierigkeiten nicht aufzugeben.

- ☞ Die Lerner bekommen den ersten Textteil (⇒ Arbeitsblatt 2.1 auseinanderschneiden) mit der Aufgabe, den Text zunächst still zu lesen und dann zusammen mit ihrem Nachbarn Kommentare, Hypothesen, Fragen dazu zu formulieren. Hier das Beispiel aus einer Klasse:



Die verschiedenen Leserezeptionen werden in der Klasse besprochen. Erst dann erhalten die Partnergruppen den nächsten Textabschnitt.

- ☞ Der Textteil 2 gibt Antworten auf Teil 1, wirft aber auch erneut Fragen auf. Wer ist der Mann, der kommt? Was will er? etc.
- ☞ Alle folgenden Textteile werden wie oben behandelt.
- ☞ Am Ende der Geschichte werden vorher notierte Vermutungen und Fragen rückwirkend beantwortet. Was wollte der Mann wissen und warum wollte er das wissen? Ein Hinweis liegt in „... es handelt sich um unsere Urlaubsreise ins Ausland“.
- ☞ Die Lerner suchen einen passenden Titel für die Geschichte. Die Titelvorschläge werden mit dem Originaltitel „Besuch“ verglichen und bewertet.

- ☞ Die Lerner überlegen, welche politisch-soziale Einstellung der Autor der Kurzgeschichte wohl hat und wann und wo die Geschichte vielleicht geschrieben wurde.
Danach bekommen die Lerner die Informationen zum Autor.
 - ☞ Mögliche Hausaufgaben:
 - ☞ Was schreibt der Mann vom Staatssicherheitsdienst wohl in seinem Bericht?
 - ☞ Wie würden Sie sich selbst beschreiben? Wie würden Sie wohl aus der Perspektive eines Nachbarn beschrieben werden?
3. Als reales Dokument für die Arbeitsweise der Staatssicherheit folgen zwei Passagen aus der Stasi-Akte des Schriftstellers Reiner Kunze (⇒ Arbeitsblätter 3.1 und 3.2). Reiner Kunze hat mit Ausschnitten aus der Akte zu seiner Person, die fast 3500 Seiten umfaßte und die er einsehen konnte, ein Taschenbuch gemacht. In diesem Buch will er dokumentarisch und ohne jegliche persönliche Stellungnahme die Mechanismen der Stasi aufdecken.
4. Die darauffolgenden Texte aus dem Buch „Geschützte Quelle“ (⇒ Arbeitsblätter 4.1 bis 4.5) betreffen die Zeit nach der Wende. Monika H. schreibt an ihre Freundinnen einen Brief (⇒ Arbeitsblätter 4.1 und 4.2), in dem sie ihnen gesteht, sie jahrelang für die Stasi bespitzelt zu haben. Es handelt sich hier nicht um Fiktion, sondern um Realität. Monika H. hat in oppositionellen Gruppen gelebt, um Informationen über ihre Mitglieder zu sammeln. Ihre Tätigkeit hatte 1988 unter anderem zu der Verhaftung von Bärbel Bohley und der Filmemacherin Freya Klier geführt. Hier wird ein sehr persönlicher Zugang zu dem Problem gewählt, und die Lerner werden bei der Bearbeitung der Texte in die Überlegungen miteinbezogen: Sollen die Freundinnen, die von Monika H. bespitzelt wurden, ihr Gesprächsangebot annehmen oder nicht?
Welche Fragen könnten sie ihr in diesem Fall stellen? Wie wird die Begegnung sein? (⇒ Arbeitsblätter 4.3 und 4.4) Danach folgen Auszüge aus dem Gespräch zwischen den Frauen (⇒ Arbeitsblätter 4.5 bis 4.7). Das Gespräch zeigt die Zerrissenheit und Schizophrenie im Bewußtsein gegenüber der Stasi-Tätigkeit. Auch hier gibt es keine eindeutigen Antworten. Es bleibt die Ambivalenz zwischen Verachtung und Verstehen.

Christa Moog: geboren am 30. Januar 1952 in Thüringen. Studium Germanistik und Sport an der Universität Halle. Anschließend Gelegenheitsarbeiten als Kellnerin, Verkäuferin, Reinigungskraft.

Heinz Knobloch: geboren 1926 in Dresden. Journalist, ab 1953 Redakteur der Ost-Berliner „Wochenpost“, für die er auch heute noch regelmäßig schreibt. 1986 Nationalpreis der DDR.

Reiner Kunze: geboren 1933 in Thüringen. Wurde 1959 aus politischen Gründen aus seinem Amt als Professor an der Universität Leipzig entfernt. 1977 Übersiedlung in den Westen; lebt seit 1984 in West-Berlin.

AB 1.1 - 1.5 Text: Crista Moog, „Die Fete“, in: Die Fans von Union, Reinbek 1987, S. 5-11.

AB 2.112.2 Text: Heinz Knobloch, „Besuch“, in: S. Heym (Hg.): Auskunft. Neueste Prosa aus der DDR.

AB 3.1/3.2 Text: Stasi-Akte von Reiner Kunze: Deckname ‚Lyrik‘, Eine Dokumentation, Frankfurt/Main 1990.

AB 4.1/4.2 Text: Briefe aus: Geschützte Quelle.

AB 4.3 Foto: Geschützte Quelle, S. 30.

AB 4.4/4.5 Text: Interview aus: Geschützte Quelle.

Arbeitsblatt 1.1

Es war, vor zwei Monaten ungefähr, bei der Fete bei Moni. Eigentlich ist fast jede Woche bei jemandem von uns was los. Meistens ist es so, daß es Mitte der Woche im Cafe heißt: »Bis Sonnabend bei Pit. Pit macht 'ne Fete.. Oder Moni, oder Rainer, oder Hans. Wer eben 'ne eigene Bude hat. 'n paar von uns wohnen noch bei ihren Eltern, da geht's natürlich nicht. (...)

Die Kneipen kann man vergessen, die machen um zehn zu oder man kriegt sowieso keinen Platz. Nach Karten für die »Disco« muß man sich drei Tage vorher anstelln, und der Laden dort ist sowieso höchstens was für pubertäre FDJler. Also geschenkt.

FDJler: Mitglieder der Jugendorganisation FDJ.

- ☞ Wer erzählt?
- ☞ Wovon erzählt die Person?
- ☞ Welche Erwartungen haben Sie an den Inhalt der kommenden Geschichte?

Arbeitsblatt 1.2

1. „Wir“: Unterstreichen Sie die Textstellen, die die Gemeinsamkeiten in der Gruppe beschreiben.

Wir sind so 'ne Truppe von acht, neun Leuten, und wir kennen uns schon 'ne ganze Weile. Wir sind alle so siebzehn, achtzehn, nur Moni und Rainer sind zwanzig. Und 'n bisschen wichtig ist vielleicht noch, wie wir denken. Ich meine, uns kann keiner was vormachen. Das war schon in der Schule so. Pit, Steve und Moni haben 'nen Ausreisantrag laufen, Rainer zuerst auch, aber dann lief die Sache mit Moni schief, die beiden hatten sich verkracht, da hat Rainer das Ding zurückgezogen.

Jetzt sind sie aber wieder zusammen. Was soll ich sagen, Steve und Pit arbeiten im Altersheim, Rainer macht irgendwas im Kaufhaus, Lagerverwalter oder so, so richtig weiß das eigentlich keiner, und in Wirklichkeit hat er ganz schön was drauf, und er faselt auch immer davon, noch mal zu studieren. Er spielt Saxophon, war 'n paar Jahre an der Musikschule. Paul ist Autoschlosser, ganz normal, Conny und Gabi arbeiten bei der Kirche, und Moni ist Krankenschwester. Wir machen 'ne ganze Menge zusammen. Im Sommer Volleyball hinten beim Sportplatz, jedes Jahr zu Pfingsten zelten am Altstädter See, einfach mal 'n Ausflug, und sowieso sehn wir uns fast jeden Tag in der Stadt. 'n paar von uns machen übrigens Musik, und wenn einen der Laden auch irgendwie anödet und nichts richtiges passiert, wir sind doch 'ne ganz gute Truppe.

Also so gegen zehn drückten wir dort oben bei Moni auf die Klingel. Pit und ich. Wir hatten vorher in der Marktkneipe 'n paar Bier getrunken, es ist immer besser, nicht so früh auf den Feten aufzutauchen. Es dauert jedesmal 'ne Weile, bis sowas wie Stimmung aufkommt, am Anfang sitzen alle nur da, und es geht nicht richtig los.

»Tag ihr Schönen.«

Moni hatte frisch gewaschene Haare und 'n neuen Rock an, ziemlich lang und mit 'nem großen aufgenähten Schmetterling. Sowas macht sie selbst. Zu sowas nimmt sie sich Zeit.

»Tag du Schöne. Froh, daß wir noch kommen, was?«

»Ich hab den ganzen Abend nur auf euch gewartet.«

Darauf Pit: »Das kann ich gar nicht glauben.«

Und Moni: »Ich sag immer die Wahrheit.«

So ungefähr. Ganz schön blöd, und ganz schön verkrampft. Aber so ist das nun mal. (...)

2. Der Text spielt in der ehemaligen DDR.

☞ An welchen Stellen kommt zum Ausdruck, daß die Jugendlichen dem System gegenüber kritisch sind?

Lesen Sie dazu auch nochmal die erste Seite.

Arbeitsblatt 1.3

Achten Sie beim Lesen auf

- ☞ die Beschreibung von Stefan
- ☞ die Gesprächsthemen der Jugendlichen
- ☞ die Stimmung

Alle hockten in der Küche. Es war total verqualmt, laute Musik, aber keiner tanzte oder so. Wir gingen ins Zimmer, um uns was zum Draufsetzen zu besorgen. Auf dem großen alten Radio neben Monis Liege stand das Tonband, ohne Deckel, lauter abgebrochene Streichhölzer zwischen den Hebeln und Spulen. Dann fiel mir gleich dieser Stefan auf. Er saß zwischen Hans und Gabi, stinknormal, in irgend so 'nem Pullover, den ihm seine Mutter bestimmt mal zu Weihnachten im Konsum gekauft hatte. Die Haare, na kein Armeeschnitt, aber ganz schön kurz, und ich hatte schon gehört, daß er seit September hier in E. am Lehrerinstitut war und Unterstufenlehrer werden wollte. Lehrer, das letzte. Schon genug, daß man um diesen Laden als Schüler nicht drumrumkommt. Aber auch noch selbst. - Na gut, es muss auch Lehrer geben. Angenommen. Ich hatte ihn schon ein paarmal im Cafe gesehn, und es sah aus, als ob er irgendwie Anschluss sucht. Moni hatte ihn einmal schon zu 'nem Vortrag in der „Jungen Gemeinde“ angeschleppt. Und übrigens war es Monis Schuld, dass er bei der Fete überhaupt aufgetaucht war. Sie hatte ihm gesagt, er könne mal vorbeigucken und so. Das hat sie immerhin zugegeben. Er hätte ihr leid getan, weil er immer so allein rumhing.

Also lauter Bierflaschen und volle Aschenbecher standen auf dem Tisch, und 'n paar weiße Haushaltskerzen, die einfach so auf dem Wachstuch klebten, liefen ineinander. Es ging um den Film „Die Band“, der gerade hier lief. Mit Bob Dylan, Johnny Mitchell, Neil Young.

„Wenn so 'n Film zehn Jahre alt ist, setzen sie 'n uns vor. Vorher nicht. Da denkt im Westen doch schon gar keiner mehr dran. Ewig abgestandenes Zeug. So lang ich mich erinnern kann, kriegst du hier nur abgestandenes Zeug zu sehn.“

„Jedenfalls find ich's besser, die Leute jetzt mal zu sehn, als nie. Und die Musik war einwandfrei.“

„Schade, dass man die Dialoge nicht verstehn konnte.“

„Musste englisch lernen. Außerdem war da sowieso nichts besonderes los.“

Dieser Stefan sagte überhaupt nichts. Was sollte er auch sagen. Er war schließlich das erste Mal da und kannte noch keinen richtig.

„Vor sechs Jahren hat den mein Bruder schon in Ungarn gesehn“, fing Hans wieder an.

Gabi steckte sich 'ne Zigarette an, mit ihrem Feuerzeug, das sie in 'nem kleinen Brustbeutel um den Hals hatte.

„Am besten fand ich Van Morrison. It's all over now, baby blue. Der hat 'ne wahnsinnige Stimme. Irgendwie hatte ich mir den ganz anders vorgestellt.“

„Wegen dem biste wohl auch zweimal reingegangen.“

„Klar. Vielleicht geh ich nochmal.“

Dann war's plötzlich still. Wir saßen alle so da, Moni spielte mit 'nem Streichholz in 'ner Kerze rum, Rainer blies die Backen auf, als wollte er jeden Moment bei der Musik mittrompeten, Pink Floyd, Yethro Tull, irgendsowas, also das war schon 'n ganz schön langer Moment, sowas kommt ja mal vor, wenn niemand 'n neues Thema anfängt, und zu dem alten gibt's nichts mehr zu sagen.

„Wer will'n noch 'n Bier“, sagte dann auf einmal Pit, schob ein paar leere Flaschen zusammen, steckte in jeden Flaschenhals einen Finger und stand auf. Und dieser Stefan sagte, und das war eigentlich das erste, was ich von ihm gehört hatte: „Gibt's hier 'ne Toilette“

Als er draußen war, ...

1. Wie geht der Text wohl weiter?
2. Die folgenden Sätze kommen in der Fortsetzung des Textes vor:

Der ist nicht astrein.

Du meinst, dass der ... ?

Irgendwie sieht man das dem an.

Wenn der für die arbeiten würde, dann würden die ihm doch sonstwas für 'ne Wohnung geben.

Was bedeuten diese Sätze wohl? Welche Erwartung haben Sie nun an den kommen den Textteil?

Arbeitsblatt 1.4

„fing Rainer auf einmal an: „Irgendwas stimmt mit dem nicht.“

„Ne, du hast recht, der muß jetzt erstmal pinkeln“, sagte Moni.

„Ich mach keinen Quatsch. Verstehste, der ist nicht astrein.“

Rainer war richtig ernst und aufgeregt, als wenn da 'ne echt schlimme Sache passiert wäre. Und Hans meinte auf einmal, daß ers sogar aus sicherer Quelle wüßte, daß der Verdacht von Rainer stimmt. Er hatte's bloß noch nicht sagen wollen. Dann ging's ganz schnell hin und her.

'Du meinst, daß der -.“

„Ich glaub das nicht. Wieso hat er 'n dann so 'ne miese Bude. Wenn der für die, man da würden die ihm doch sonstwas für 'ne Wohnung geben.“

„Mensch, die sind doch auch nicht von gestern. Das ist doch alles Taktik. Der bleibt extra da, damit wir denken, er ist einer von uns. Damit er sich hier einschleichen kann. Denkst du, die sind blöd. Die haben schon „ne ganze Menge gelernt.“

„Irgendwie sieht man das dem schon an. Irgendsowas hat der jedenfalls.“

„Jedenfalls war das hier 'n gefundenes Fressen für die. Schön die Leute auf einem Haufen. Alle so richtig schön zusammen.“

„Wenn ihr euch aushorchen lassen wollt, ohne mich. Entweder haut der ab oder ich.“

Als dieser Stefan zurück kam, solltes natürlich erst mal nicht so aussehn, als hätten wir die ganze Zeit über ihn geredet. Wir hatten uns so etwas in der Küche und im Zimmer verteilt, aber ich stand genau daneben als Moni von hinten auf ihn zuging und ihm klarmachte. daß es besser für ihn wäre, wenn er abhauen würde.

„Paß mal auf, nimm mir das nicht übel, aber es ist besser, wenn du gehst. Ist vielleicht besser, ich sags dir, als irgendein anderer. Ist nicht böse gemeint Verstehst du, hier existiert so 'ne Meinung, daß du -. Klar ist blöd. und tut mir leid, aber es ist besser, wenn du gehst Auch für dich ist das besser.“

Dieser Stefan sah ziemlich bedepert aus, wie er so dastand. Irgendwie muß er die Situation aber doch gleich begriffen haben, was blieb ihm auch übrig.

Als er dann weg war und die Tür war wieder zu, das war 'n blöder Moment.

1. ☞ Welche Argumente werden gegen Stephan benutzt?
☞ Gibt es auch Argumente, die für ihn sprechen?
2. „Denkst Du, die sind blöd?“ – Wer sind „die“?
3. Wie sympathisch bzw. unsympatisch ist Ihnen die Reaktion der Jugendlichen?
4. Schreiben Sie das Ende der Geschichte.

Arbeitsblatt 1.5

Aber dann ging's gleich los:

„Mir war der Typ von Anfang an nicht geheuer. Ich will wenigstens abends, wenigstens hier meine Ruhe haben. Den ganzen Tag haben sie einen schon unter Kontrolle.“

„Ist doch so. Wir kennen uns. Und ich will mit den Leuten zusammen sein, die ich kenne.“

„Schön ausgedacht haben sie sich das. So 'n Typ hier einschleusen, der dann immer dabei ist.“

Nur Gabi sagte: „Und wenn der nun überhaupt nichts damit zu tun hat. Wenn der noch nicht mal richtig weiß, warum er losziehn musste?“

Wir tranken den restlichen Alkohol, tanzten ein bisschen, und die ganze Fete ging nicht mehr richtig los. Irgendwann stand ich mit Moni und Pit in der Küche, schüttelte mir Tomatenmark auf ein Margarinebrot und starrte auf die gehäkelten Topflappen, die am Abstellhahn vom Gasherd hingen.

Als wir so gegen eins losgingen, fing's an zu regnen. Pit trat gegen einen Stein, und der rollte 'n paar Meter vor uns her.

„Irgendwie ist das Scheiße mit diesem Stefan. Stell dir vor, da kann doch jeder -. Da kann doch jeder jeden von uns -.“

„Und woher willst du wissen, dass er nicht dabei ist?“

Ich weiß nicht, warum ich das sagte. Vielleicht, um dem Hin und Her ein Ende zu machen. Sowieso war jetzt nichts mehr zu ändern, und sowieso war es egal.

„Klar“, sagte Pit. „Du hast schon recht.“

1. Wo im Text kommt ‚Rechtfertigung‘, wo ‚Zweifel‘ zum Ausdruck?
2. „Irgendwie ist das Scheiße mit diesem Stefan.“ - Warum sagt er/sie das?
3. Hätten sie sich anders verhalten können?
4. Wie könnte der Titel der Geschichte lauten?

Arbeitsblatt 2.1

Textteil 1

Es ist alles ganz harmlos. Wir sind friedliche Menschen bei uns im vierzehnten Stock. Es war vormittags, um die elfte Stunde. Ich befand mich in der Wohnung der hübschen Nachbarin, als es an der Tür klingelte. Das war nicht schlimm. Die Nachbarin musste sich nicht anziehen, denn sie war nicht zu Hause.

Textteil 2

Ich könnte erzählen, dass ich ihre Küchentür bepinselte oder ein neues Loch bohrte für den Bildernagel, um meine Anwesenheit zu rechtfertigen, doch nein, ich brauchte nicht einmal einen Wasserhahn zu erneuern, es ist ganz harmlos.

Die Nachbarin ist zur Kur. Ihre Blattpflanzen am Fenster und auf dem Balkon dürfen dadurch nicht leiden. Das Zimmer will gelüftet, der Briefkasten entleert sein; er verträgt nur zwei Tageszeitungen.

Kleine Hausarbeiten auf gut nachbarlicher Grundlage. Schließlich lässt man nicht jeden in seine Wohnung. Doch ich gelte als vertrauenswürdig. Zumindest bei der Nachbarin, die noch nicht ausgezogen ist. Das fand auch der Mann, der vor ihrer Wohnungstür stand und eintrat, indem er mir einen Ausweis vorhielt,

Textteil 3

den ich nicht kannte, aber anerkannte. Was nützt mir der Anblick eines Dokuments, wenn mir ein Vergleichsstück fehlt? Da er mich nicht fragte, ob ich die Nachbarin sei, sagte ich nichts, sondern sah zu, wie er sich umblickte. Die fremde Wohnung wirkte auf ihn ordentlich, sagte etwas aus über den Menschen, der hier lebte; ich stand mit Gießkanne und Wischlappen, ein treusorgender Hausvater, wie er nicht besser in der Zeitung abgebildet werden könnte, mehr als das, als wackerer Bürger stand ich hier, so vom Besucher angeredet; ich als Bürger, jedoch nicht im bürgerlichen Sinne, und um zweckdienliche Angaben gebeten.

Die betrafen einen anderen Bürger, der hier lebte, in der Nachbarwohnung, gleich nebenan.

Arbeitsblatt 2.2

Textteil 4

Ich hörte meinen Namen und erlebte. Auskunft über mich? Ich sollte aussagen, wie jener lebte und sich führte und so mancherlei, das einer nur wissen kann, wenn er auf den Nachbarn aufpasst, was aber nicht jedermanns Sache ist. Da überlegte ich nicht lange, sondern nutzte die Chance und



Textteil 5

sagte etwas Gutes über mich, jedoch wahrheitsgemäß. Es war nicht viel, was ich über mich wusste, wenn ich in der dritten Person von mir sprach. Zugegeben, in der fremden Wohnung bekam ich eine bessere Meinung von mir. Ich sah mich als Nebenmensch. „Er grüßt selten“, sagte ich. Fügte aber sogleich hinzu, damit der Mangel erklärt werde: „Der Mensch ist kurzsichtig. Das kommt vom Bücherschreiben und auf der Straße geht er gedankenversunken.“ Es war gut, dass ich über mich Auskunft geben konnte und kein anderer, womöglich durch einen versäumten Gruß Verärgerter. Ich fühlte mich wohler, gelobte innerlich, ein besserer Mensch zu werden, dankbarer als bisher, und klebte schon in Gedanken den Zettel ans Schwarze Brett: „Allen Mitbürgern und Hausgenossen, die über uns Auskunft gaben, herzlichen Dank. Es handelt sich um unsere Urlaubsreise in ein Ausland.“ Der Besucher, mit meinen Auskünften angereichert, ging zum Fahrstuhl; fragte dabei: »Und insgesamt, wie schätzen Sie ihn ein?« Ich antwortete: „Ein aufrechter Kommunist“, und öffnete meine Tür.

Heinz Knobloch: „Besuch“, in: Auskunft. Neueste Prosa aus der DDR, Verlag Autoren Edition (Hg. Stefan Heym).

Arbeitsblatt 3.1

Die folgenden Texte sind Auszüge aus der Stasi-Akte zur Person des Schriftstellers Reiner Kunze.

Lesen Sie den 1. Text und notieren Sie:

- ☞ Was wird über Kunze gesagt?
- ☞ Was soll über Kunze herausgefunden werden?

Gera, den 21. 10. 1971

[An die] Kreisverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt

... Inoffiziell wurde bekannt, daß sich *Kunze* des öfteren in der Ortschaft Kottenheide im Kreis Klingenthal aufhält ... Als Aufenthalt benutzt er ... [das] Wochenendhaus einer Familie Stadtmann ... Stadtmann ist Arzt und besitzt eine Praxis in Greiz. Es wird vermutet, daß Kunze auch Zusammenkünfte mit „gleichgesinnten“ Schriftstellern ... in einer Art „Freundeskreis“ vorbereitet und durchführt. *Kunzes* Werke ... tragen ausschließlich - teils offen und teils versteckt - antisozialistischen Charakter ... Aus vorgenannten Gründen bitten wir um ... Unterstützung bei der Aufklärung nachstehender Fragen: 1. Wo befindet sich das Wochenendhaus des Greizer Arztes Stadtmann in Kottenheide? (Örtliche Lage, Bewohner, Nachbarn u.a.) 2. Was ist über den Schriftsteller Reiner *Kunze* in Kottenheide bekannt? 3. Überprüfung und Einsatz von IM zur Beobachtung und Aufklärung des Aufenthaltes von *Kunze* in Kottenheide. Dabei interessieren besonders:
- Ort und Zeit des Aufenthaltes bzw. der Zusammenkünfte des K.
- Welcher Personenkreis trifft sich mit K. in Kottenheide? (... PKW-Kennzeichen, Personenbeschreibung u.a.)

Arbeitsblatt 3.2

Die Stasi will verschiedene Personen als Informanten, „Quelle“ gewinnen. In der Akte werden Gründe genannt, warum sich die Personen für diese Tätigkeit eignen würden.

Welche sind das?

Person H.:

Person M.:

.....

.....

.....

Ermittlungsergebnis (Greiz, den 10.12.1972)

Zur Person H ... wäre zu sagen, dass man ihn zu einer operativen Aufgabe in Leiningen verwenden könnte ... Ich ... habe diesen schon öfters als Quelle benutzt ... H. kann das Grundstück des K. voll u. ganz übersehen, weil es von seinem Grundstück ... ca. 80 m entfernt ist ... H. könnte auch seine Ehefrau verwenden, wenn er zur Arbeit ist ... Die Quelle teilte mir noch mit, dass die elektrische Anlage in dem Grundstück des *Kunze* ein gewisser M ... mitgemacht hätte. Der M. ist bei einem privaten Elektrikermeister in ... Greiz tätig.

Diesen könnte man über dritte Person auch ausnutzen. wenn man wissen will, was in diesem Haus alles drin ist. Die Schwester des ... M. ist mit dem Genossen von der Wache der Dienst Einheit Greiz ... verheiratet.

Zur Kontrolle des *Kunze* im Wohngebiet könnte man ... noch ausnutzen: Genossen R ... , wohnt einen Hauseingang vor *Kunze* u. kann beim Öffnen des Fensters den Hauseingang Nr. 10 genau übersehen. Genossen H ... 68 Jahre alt. Rentner, wohnt schräg gegenüber und hat in meinem Beisein den *Kunze* ... verurteilt. H. ist viel zu Hause u. abends immer und kann den Hauseingang von *Kunze* zu jeder Zeit beobachten

... , Genossen und Genossin F ... , ca. 65-70 Jahre alt, ... genau gegenüber. Bei der Ehefrau handelt es sich um die Schwester von H. F., der beim Ministerium für Staatssicherheit in Gera eine Dienst Einheit leitet.

Arbeitsblatt 4.1

Berlin, den 23. Feb. 1990

Liebe Bärbel, liebe Irena und liebe Katja,

Es fällt mir nicht leicht, diesen Brief an euch zu schreiben. Den Mut dazu nehme ich aus einem Anruf von Werner und einem sich daraus ergebenden Treffen.

Ich hoffe sehr, ihr werft den Brief nicht ungelesen in den nächsten Papierkorb, was ich übrigens sehr verstehen würde. Ich kann euch auch nur um folgendes bitten: Diesen Brief schreibe ich an euch und an niemand anderen; es wäre schön, ihr könntet das berücksichtigen.

Es wird in diesem Brief einiges durcheinandergehen... auch dafür kann ich nur um Verständnis bitten. Weiterhin hoffe ich sehr, dass euch dieser Brief tatsächlich erreicht, denn nach wie vor traue ich den „Resten“ der Stasi nicht über den Weg und habe Angst vor ihnen.

Damals, Bärbel, als Du bei mir warst (8.6.89), habe ich mich bei Dir entschuldigt. Das wäre mir heute so gar nicht mehr möglich. Ich denke, für so etwas ist eine Entschuldigung fast eine Farce, weil das, was z.B. ich gemacht habe, viel zu schlimm für eine Entschuldigung ist.

1. ☞ In welcher Beziehung steht die briefschreibende Person zu den Adressatinnen des Briefes?
☞ Aus welcher Stimmung heraus schreibt sie?
☞ Was könnte passiert sein?

Arbeitsblatt 4.2

Die Briefschreiberin hat für die „Staatssicherheit“ (Stasi) gearbeitet, d.h. sie hat in oppositionellen Gruppen gelebt, um Informationen über deren Mitglieder zu sammeln und weiterzugeben, was unter anderem zu Verhaftungen geführt hat.

2. Lesen Sie den Brief zu Ende und überlegen Sie, welche Gefühle den Brief charakterisieren. Nennen Sie Textstellen!

Damals wollte ich versuchen, meine Schuld abzubüßen (so albern das vielleicht klingen mag), indem ich in einem Alterspflegeheim arbeiten wollte. Heute weiß ich, daß sich diese psychische Übelkeit, dieses „Sich-selbst-ankotzen“ niemals verlieren wird. Wenn ich Glück habe, wird die Zeit dieses Gefühl ein wenig verringern, verlieren wird es sich aber nie. Da hilft es auch nicht, dass ich weiß, zunächst aus meiner damaligen tiefsten Überzeugung heraus gehandelt zu haben. Es war schweinisch, und diese Tatsache steht. Ihr geistert nach wie vor durch meine Träume und ich erwache schreiend. (...)

Ich weiß nicht, ob ihr euch noch an den Abend bei Irena erinnert, wo ihr mich mit Recht in den Clinch genommen habt. Ich war ganz kurz davor, euch die Wahrheit zu sagen. Mein Heulausbruch hatte seine Ursache darin, am liebsten die Wahrheit zu sagen und doch zugleich dazu unfähig zu sein und sich nicht endlich erleichtern zu können. (...)

Selbst wenn euch ein Treffen mit mir nicht möglich ist, wäre ich euch dankbar, ihr könntet mir irgendwie mitteilen, ob euch mein Brief auch tatsächlich erreicht hat oder ob er in irgendwelchen dunklen Kanälen verschwunden ist. Ich möchte euch auch noch sagen, dass das Zusammentreffen mit euch (trotz der schlimmen Motivation) nicht ohne Einfluss auf mich geblieben ist. Nicht umsonst hat die Stasi einen Teil des kritischen Potentials der Genossen auf diese (schäbige) Art und Weise abgeschöpft und eingesetzt - mit all seinen Folgen.

Nun bleibt mir nur noch, nachdem ich eure Geduld strapaziert habe: Ich wünsche euch von ganzem Herzen, bei all dem, was ihr tut, den wünschenswerten Erfolg, und außerdem im persönlichen Leben auch eine gehörige Portion Freude.

Monika

3. Was meint die Briefschreiberin mit den folgenden Sätzen?

- ☞ „die psychische Übelkeit wird sich niemals verlieren“
- ☞ „ich habe damals aus meiner tiefsten Überzeugung heraus gehandelt“
- ☞ „ihr geistert nach wie vor durch meine Träume“
- ☞ „das Zusammentreffen mit euch ist nicht ohne Einfluss auf mich geblieben“

Arbeitsblatt 4.3

4. Auf dem Foto ist Monika H. mit Mitgliedern aus der Gruppe „Frauen für den Frieden“. Das Foto entstand 1987, also drei Jahre vor dem Brief.



In dem Brief macht Monika H. das Angebot zu einem Gespräch. Welche Gründe sprechen für ein solches Gespräch, welche dagegen? Denken Sie dabei an beide Seiten.

	für	gegen
Monika		
die drei Frauen		

5. Überlegen Sie in Partnerarbeit, welche Fragen die betroffenen Frauen Monika H. wohl stellen würden.

Arbeitsblatt 4.4 / Folie

Hier die Fragen, die Irena Kukutz und Katja Havemann an Monika H. gestellt haben:

- ☞ Warum hast du dich bereit erklärt, meine Fragen zu beantworten?
- ☞ Seit wann hast du denn für die Stasi gearbeitet?
- ☞ Du hast uns für deine Feinde gehalten. War da Verachtung oder Überlegenheit?
- ☞ Hast du eigentlich Angst gehabt, von uns als Spitzel erkannt zu werden?
- ☞ Bist du auch gelobt worden, wenn du besonders gut gearbeitet hattest?
- ☞ Hat dir die Stasi auch konkret bei persönlichen Dingen geholfen, wie Telefon oder Wohnungswechsel?
- ☞ Fühlst du dich heute mehr als Täter oder als Opfer?
- ☞ Hast du nicht selbst bemerkt, wie man entwurzelt wird, wenn man in diese Stasi-Arbeit einsteigt?
- ☞ Kannst du dir erklären, warum du so gegen dich selbst leben konntest, und das so lange?
- ☞ Von wem fühlst du dich eigentlich am meisten betrogen?
- ☞ Und dein Führungsoffizier? Was denkst du, wie der sich heute fühlt?

Arbeitsblatt 4.5

Hier Ausschnitte aus dem Gespräch mit ihren früheren Freundinnen. Achten Sie beim Lesen auf folgende Frage:

Welche Mittel hat die Stasi eingesetzt, um Monika H. für die Mitarbeit zu motivieren?

Warum hast du dich bereit erklärt, meine Fragen zu beantworten?

Ja, das hat mit meiner Schuld zu tun, ich habe ein recht großes Schuldgefühl. Auch hat es für mich etwas mit Aufarbeiten zu tun, unbedingt.

Seit wann hast du denn für die Stasi gearbeitet?

Seit 1981!

Du hast uns für deine Feinde gehalten. War da Verachtung oder Überlegenheit? Ich kann mir nicht vorstellen, mit welchen Gefühlen du uns gesehen hast.

Darüber muss ich nachdenken, das ist nicht so einfach. Ihr ward Feinde, obwohl ich wusste, dass ihr nicht den Staat stürzen wollt. (...) Ich habe doch viele Dinge, die wir gemeinsam gemacht haben, wirklich ehrlich mitgetragen. Das war ja auch die fiese Praxis, wie ich es heute sehe: Genossen, die innerhalb der Partei kritisch, aufmüpfig waren, zur Stasi zu bringen. Dann konnten die in den „feindlichen“ Gruppen voll agieren, unter der schützenden Hand der Stasi ihr kritisches Potential verwirklichen. Das ist ja der Wahnsinn, diese Schizophrenie. Aus den Parteigruppen waren die kritischen Leute raus, die Parteigruppen blieben sauber, und in der Stasi konnte man die Klappe aufreißen.

Hast du eigentlich Angst gehabt, von uns als Spitzel erkannt zu werden?

Ich habe nur in Angst gelebt. Das hat dieser Detlef nie verstanden, dass ich selbst in meinen besten Zeiten immer Angst hatte. Wenn ich bei Bärbel oder Poppes klingelte, hatte ich immer Angst.

War denn schon etwas passiert, was zu dieser Angst beigetragen hat?

Nein, das nie. Ich wusste ja auch, dass sie mich immer doppelt und dreifach absicherten. Das haben sie ja nun wirklich gemacht. Meine Angst war immer, mal im Suff was zu sagen. Damals habe ich ja ganz schön gesoffen. Heute habe ich das nicht mehr nötig. Ich musste wohl auch was abtöten dadurch. Nicht umsonst habe ich mit dem Detlef immer ganz schön gesoffen. Die Typen haben das wohl auch nötig.

Arbeitsblatt 4.6

Bist du auch gelobt worden, wenn du besonders gut gearbeitet hattest?

Und ob ich gelobt wurde. Ich habe zwei Auszeichnungen bekommen, na klar. Eine davon relativ hoch sogar.

Echt, einen Orden?

Also, Irena, das erzähle ich auch keinem, weil ich mich heute so fürchterlich schäme dafür. Damals war das gut für mich. Ich brauchte in dieser Zeit ja keinen Psychologen. Wenn ich mal traurig war, brauchte ich nur anzurufen, dann war jemand da, der sich mit mir unterhalten hat. Wir haben bis in die Nacht geschwätzt. Ich konnte meine Probleme loswerden. Das Berichten ging relativ schnell, weil ich das Wesentliche erfasst hatte. Ich konnte sowieso nicht so hintereinander berichten. Da hat der dann manchmal gesagt: Halt, das muss ich mir aufschreiben, das könnte wichtig sein.

Hat dir die Stasi auch konkret bei persönlichen Dingen geholfen, wie Telefon oder Wohnungswechsel?

Beim Wohnungswechsel nicht; aber die wollten immer damit einverstanden sein. Bei der Ummeldung des Telefons war es wahnsinnig schwer, hier einen Anschluss zu bekommen, weil fast das ganze Haus hier schon Telefon hat. Und da haben die mich praktisch so wie Poppow, so wie dich, so wie Katja unter die subversiven Elemente eingeordnet, die sie abhören müssen. Aus diesem Grund habe ich in relativ kurzer Zeit Telefon bekommen. Aber das erste viertel oder halbe Jahr durfte ich von hier aus nicht den Detlef anrufen, weil in dieser Zeit mitgehört wurde. Verstehst du?

Das durften diejenigen, die da abhören, nicht wissen, dass du eine Kollegin bist?

Natürlich nicht. An der Schwierigkeit, einen Telefonanschluss wiederzubekommen, habe ich auch gemerkt, dass der Wohnungsmieter unter mir, der eineinhalb Jahre später als ich hier eingezogen ist, mit mir zu tun haben musste, weil der innerhalb von vier Wochen Telefon hatte und in keinem Telefonbuch stand. Später hat sich das ja auch bestätigt. Als er ausgezogen ist, hat er es mir gesagt.

Sie haben ihn dir praktisch zur Seite gegeben oder besser: daruntergesetzt?

Damit ich besser kontrolliert werden konnte. Ich bin von einem sogenannten Kollegen bespitzelt worden. Ich habe es damals zwar geahnt, habe ihm aber trotzdem meine Schlüssel gegeben, nachdem er angeboten hatte, meine Blumen zu gießen. Ich Idiot habe ihn gelassen.

Arbeitsblatt 4.6

Fühlst du dich heute mehr als Täter oder als Opfer?

Das ist wirklich eine schwierige Frage. Ich bin Opfer meiner Erziehung, meines ganzen bisherigen Lebens. Und auf diesem Hintergrund war das eigentlich nur möglich. Zugleich fühle ich mich auch sehr als Täter. Ich empfinde mich immer stärker als Täter. Heute habe ich eine riesengroße Scham... Die Schuld, Vertrauen benutzt zu haben... ach, hör auf, ich find das Ganze so schlimm.

Hast du nicht selbst bemerkt, wie man entwurzelt wird, wenn man in diese Stasi-Arbeit einsteigt?

Ich war vorher entwurzelt. Und die Stasi hat mir die Wurzeln gegeben. Die hat mir scheinbar Geborgenheit gegeben. Für mich war das damals keine scheinbare Geborgenheit, sondern eine ganz reale Geborgenheit. Ich konnte Tag und Nacht anrufen, dann hatte der Detlef Zeit für mich. Ich war ja wirklich mit Leib und Seele dabei, aber gleichzeitig ist das ja das ganz Kranke dabei... Ich war ja auch bei euch ganz dabei, aber renne gleichzeitig dahin und erzähle alles.

Kannst du dir erklären, warum du so gegen dich selbst leben konntest, und das so lange?

Ich glaube auch, daß sich die Stasi für diese Arbeit Leute ausgesucht hat, die psychisch angeschlagen sind. Aber weil ja fast alle schief und krumm erzogen sind, kann das auch immer wieder passieren.

Von wem fühlst du dich eigentlich am meisten betrogen?

Von der Stasi erst einmal. Aber auch nicht nur von denen. Am meisten betrogen fühle ich mich um die gesamten Werte, um alles, was mir wichtig im Leben war, meine Ideale. Ich war ein absoluter Idealist, schon immer. Das ist unheimlich missbraucht worden. Das war ja auch meine Angst damals, warum ich alles abgestritten habe, als ihr mich fast enttarnt hattet: diese Verlustangst, überall Verlust. Euch verliere ich, die Stasi verliere ich, alles verliere ich. Das ist nun eh zusammengebrochen, davon ganz abgesehen. Du hast innen nichts drin. Du bist immer von außen aufgebaut. Du bildest dir zwar ein, du lebst auch von innen heraus, aber das machst du dir selber nur vor. Also, ich habe mir was vorgemacht. Wer will das schon zugeben, daß er eigentlich nur von außen gelenkt und gesteuert wird.

aus: *Geschützter Quelle*

6. In welcher psychischen Situation befindet sich Monika H. heute?